

von Kurmann zur Organisation der Bildhauerwerkstätten und zum Baubetrieb, die Hinweise von Niehr zur Geschichte des Figurenportals und die Deutung des Heiliggeistportals als städtische Ikonographie von Knipping öffnen Perspektiven.

Das Symposium ließ unmittelbar Anteil nehmen an der verantwortungsvollen Aufgabe der Denkmalpflege. Für das Heiliggeistportal fragt sich, welche Maßnahmen nach Feststellung des Befundes weiterhin zu ergreifen sind, ob eine Freilegung der fragmentarischen ursprünglichen (ersten bzw. zweiten) Fassung zu wünschen und konservatorisch zu verantworten sei, und in welchem Maße gegebenenfalls Retuschen vorgenommen werden dürften

(wobei die 'Neufassung' der Portale von St. Martin in jüngster Zeit einen fragwürdigen Fall darstellt); oder ob die monochrome Steinfarbe des 19. Jh.s einen zu bewahrenden dokumentarischen Wert besitze. Die Vorträge stellen dieser zentralen Frage des Symposiums konträre Exempel gegenüber. Während man in Freiburg die polychrome Fassung des 19. Jh.s zu sichern beabsichtigt, wurde in Annaberg eine qualitätvolle Farbigkeit des 19. Jh.s einer nicht minder großartigen mittelalterlichen (wenn auch nicht rein der ersten oder der zweiten) Fassung geopfert. Nicht leicht wird eine Entscheidung über die weitere Behandlung des Heiliggeistportals zu treffen sein.

Thomas Noll

Meister Theoderich — Magister Theodericus. Hofmaler Kaiser Karls IV.

Prag, Agneskloster, 17. November 1998 – Juni 1999. Veranstalter: Nationalgalerie Prag

Der Ausstellungsort in der Prager Altstadt, nahe der Moldau, war für die großen Tafelbilder des Meister Theoderich mit Bedacht gewählt: die beiden bedeutenden Sakralräume des Agnesklosters, das nach langen Jahren der Restaurierungen und Grabungsforschungen 1980 als Ausstellungsort von der Nationalgalerie übernommen wurde.

Zunächst diente der gesamte Komplex der Präsentation der böhmischen Malerei des 19. Jh.s. Auch in die beiden Kirchenräume, St. Salvator und St. Franziskus, wurden großformatige Werke der Historienmalerei gehängt, obwohl sich Kunsthistoriker wie Besucher einig waren, daß dies so edle Räume des 13. Jh.s verunstaltet. Erst 1989 nach der Heiligsprechung der Przemyslidenprinzessin Agnes, die dieses Doppelkloster der Klarissen und Franziskaner um 1234 gegründet hatte, wurden die Räume freigemacht, und sie erstrahlten in der ganzen Klarheit frühgotischer Architektur.

Die beiden nebeneinander liegenden sehr hohen Kirchenräume wurden nun für die Ausstellung verdunkelt und jeweils eine bis zum Gewölbeansatz reichende

Wand durch die Mitte des Raumes gestellt, sodaß auf beiden Seiten Platz zur Hängung war. Die Holzplatten waren mit schwarzer Bleifolie (wie der Überzug über Flaschenöffnung und -hals) überzogen, die durch Überlappung eine etwas reliefierte Oberfläche zeigte. Sie ergab bei der Ausleuchtung der in drei Reihen übereinander hängenden Tafeln einen fast grau-schwarz, sanft wirkenden Hintergrund. Bewußt wurde die Kreuzkappelle auf der Burg Karlstein, aus der diese Bilder stammen, nicht »nachgestellt«, aber es schwang natürlich die Erinnerung an diesen einzigartigen Sakralraum mit. Die Anordnung der jeweils 120 x 80/90 cm hohen Bilder wiederholte auch nicht die Reihung nach Gruppen: Evangelisten, Apostel, Märtyrer, Jungfrauen, Witwen, Könige, in den Zwickeln Propheten etc., sie versuchte vielmehr, zwischen den »eigenhändigen« und den Werkstattbildern zu unterscheiden.

Zunächst überwältigte die Fülle — 90 von insgesamt 129 Tafeln, dazu das Votivbild des Jan Očko von Vlašim, die Kreuzigung aus Emaus und der Tod Mariae aus Brünn, diese drei leider zu hoch gehängt und etwas im Abseits. Man sah wieder und sah neu die gewaltigen

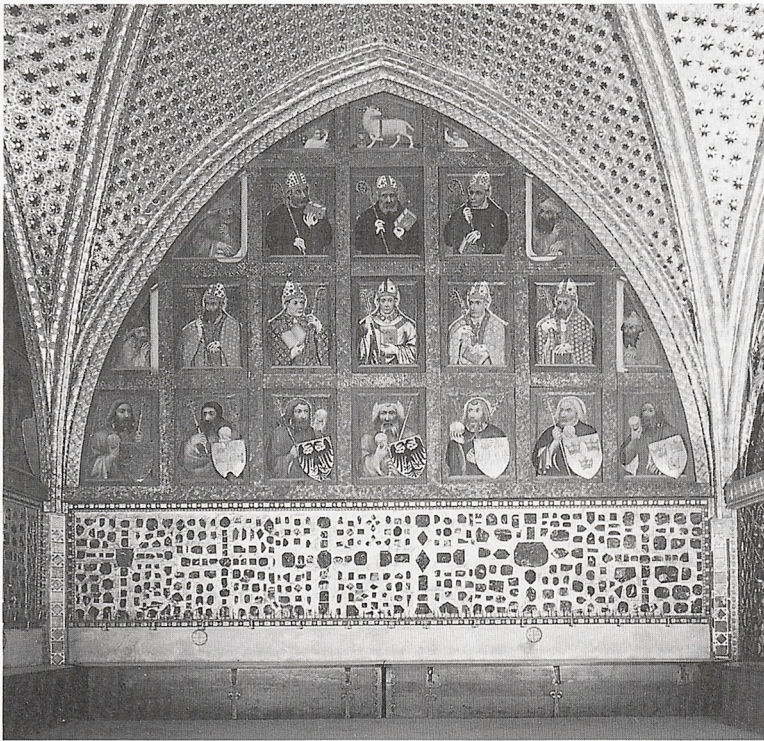


Abb. 1
Burg Karlstein, Kreuzkapelle, Westwand. Heilige Herrscher, Bischöfe, Propheten und Engel. Erste Reihe über dem Edelsteinsockel: in der Mitte Karl der Große, links Kaiser Heinrich II., Stephan von Ungarn, die übrigen Herrscher im Katalog nicht identifiziert (W. Neumeister, München)

Halbfiguren, die starkfarbigen Gewänder, bei denen das Blau und das Rot dominieren, darüber Goldschmuck bei Kaseln und Mitren, Handschuhen und Bischofsstäben, erhaben, gepunzt, mit feinen, filigranen Metallteilen belegt, immer auch Rahmen und Hintergrund mit einbezogen; die großen, schwermütigen, bleichen Gesichter mit den ausdrucksvollen Augen, immer auch die Hände „im Spiel“ (Abb. 1-3), die erhabenen, aufgesetzten Wappen der heiligen Herrscher — Karl der Große, Heinrich II., Ludwig, Stephan (am Karlstein sind sie in langer Reihe an der Westwand, Abb. 1, und an der Südwand angeordnet, insgesamt 13 heilige Vorfahren und Verwandte Kaiser Karls IV.) u. a., und der Ritter von der Ostwand, deren Hände in Handschuhen stecken. Die Witwen mit den fast teigigen Gesichtern, umrahmt von weichen weißen Schleiern, die jungen Märtyrerinnen mit den

offenen Haaren und den prachtvoll gemusterten Kleidern (Margareta), die dunklen Mönche des Benediktinerordens, darunter auf einer Tafel die fünf hll. Brüder, die den hl. Adalbert begleiteten, in strengem Halbprofil. Verblüffend die Reihung von Bischöfen aus der westlichen Fensternische, deren reich gemusterte Gewänder ein etwas anderes Rot, mehr ins Bräunliche spielend, zeigen. Sie werden Meister Bertram zugeschrieben, der in der Werkstatt Theoderichs mitgearbeitet hat. Es scheint, daß die neueste Forschung mehr dazu neigt, die westeuropäischen Zusammenhänge zu klären, als der alten Theorie nachzugehen, die einen starken Einfluß aus Italien behauptete (vgl. das Resümee von Ladislav Kesner in: *Ausst. Kat. Magister Theodericus. Restored panel paintings from the Chapel of the Holy Rood in Karlštejn castle*, Prag 1992/93, S. 13). Über zehn Jahre konnten sich die Kunsthisto-



Abb. 2 Heiliger Papst (KA 3784). Öltempera auf Buchenholz. Südwand der Kreuzkapelle im Karlstein (W. Neumeister, München)

riker mit diesen Tafelbildern in aller Ruhe beschäftigen, während die umfangreichen Restaurierungsarbeiten im Gange waren (vgl.: *Technologia artis. Archives of historical art technology* 2, Prag 1992, S. 25-78). Solange ist ja auch die Kreuzkapelle in Karlstein geschlossen, und es heißt, daß sie wohl erst lange nach der Jahrtausendwende, wenn überhaupt, nur für kleine Gruppen zugänglich sein wird. Der Palas und die Höfe sind den zahlreichen Touristen weiterhin geöffnet, und die Faszination dieser Burg hat nie nachgelassen.

Eine reife und im wahrsten Wortsinn gewichtige Frucht all dieser Arbeiten, jeweils in Teamwork, ist der Katalog. Er ist in tschechischer und englischer Sprache (seit Mai 1998) erschienen (620 Seiten im Format 27 x 22 cm, drei kg!; 2.700 KC d. h. ca. 140 DM). Da zu schwer und unhandlich, blieb das Studium



Abb. 3 Hl. Veit (KA 3754). Öltempera auf Buchenholz. Ostwand der Kreuzkapelle im Karlstein (W. Neumeister, München)

nach dem Besuch der Ausstellung. Es gibt ein kleines, hübsch aufgemachtes Büchlein mit 56 Seiten, der Burg Karlstein gewidmet, das ein gutes Andenken bleibt (240 KC, ca. 15 DM). Der Katalog ist ein Kompendium, das sowohl die Baugeschichte des Karlstein wie die Innenausstattung behandelt, alle ausgestellten Tafeln ausführlich dokumentiert — immer auch Farbabbildungen — und alle erreichbaren Dokumente und Nachrichten zusammenstellt.

Er beginnt mit einer Zeittafel aller gesicherten Nachrichten zu diesem Bau seit der Geburt Karls IV. am 14.5.1316 bis zu seinem Tod am 29.11.1378. So können wir das stete Interesse Karls an seiner Burg, die ihresgleichen nicht hat, verfolgen. Es erscheinen die Namen des Baumeisters Peter Parler, des Hofmalers Nikolaus Wurmser aus Straßburg, der kurz nach 1360 stirbt, ihm folgt Meister Theoderich, der nach 1370 den Pinsel aus der Hand legt, den Titel eines Hofmalers erhält dann Meister Oswald. Der Kaiser hat die Vollendung dieser sakralen Burg für die Reichskleinodien, die böhmischen Krönungsinsignien und seine große

Reliquiensammlung erlebt. Am 7.11.1376 hat er den Karlstein, auf dem er vor allem in der Karwoche zu fasten und zu beten pflegte, das letzte Mal besucht. Am 28.4.1367 hatte Karl dem Meister Theoderich Steuerfreiheit für sein Gut Mořina gewährt, weil er die Kreuzkapelle »tam ingeniose et artificialiter« ausgestattet hat.

Die Zusammenstellung aller Urkunden, Rechnungen und Chroniken verdanken wir dem Historiker František Kafka. Über die künstlerische Ausstattung der verschiedenen Räume in der Burg (so auch die Fresken in der Marienkapelle, die Katharinenkapelle etc.) schreiben Jaromír Homolka, Jiří Fajt und Jan Royt, die sich auch die detailreiche Beschreibung aller ausgestellten Tafeln aufgeteilt haben. Es folgt ein minutiöser, reiches Bildmaterial vorlegender Bericht über die Restaurierungsarbeiten, in dem Mojmír Hamsík, Radana Hamsíková, Vera Frömlová, Zora Grohmannová, Hana Blochová und Jiří Třestík über ihre Erkenntnisse berichten. Ein Namensregister macht ersichtlich, wie viel Vergleichsmaterial herangezogen wurde, vor allem gleichzeitige Freskomalerei und die burgundischen und französischen illuminierten Handschriften aus Bibliotheken in Rom und Paris, Köln und London — ein künstlerisches Umfeld, welches

das »Goldene Zeitalter« unter dem kunstsinnigen Kaiser spiegelt, der sieben Sprachen beherrschte, in Böhmen, Paris und Italien aufgewachsen war und Prag zur Metropole des Reiches machte.

Es bleibt nachzutragen, daß in der Maria-Magdalenenkapelle das Reliquienkreuz, das bei der Krönung der böhmischen Könige verwendet wurde, reich mit Edelsteinen geziert, Passionsreliquien umfassend, von Karl IV. im Schatz des Karlstein aufbewahrt, 89 cm hoch, als einziges dreidimensionales Kunstwerk gezeigt wurde. Im Nordwestflügel des Kreuzgangs im Agneskloster waren drei Räume den Restaurierungsarbeiten gewidmet; eine lehrreiche Schau, ergänzt durch einen Film, der verlockte, die Bilder noch einmal anzuschauen, wenn man plötzlich Details zu sehen bekam, die einen geschärften Blick verlangen. Unangenehm war die ständige, zu laute Berieselung mit Choral — auch der frömmste Mönch muß einmal ausruhen! Und die sehr kleinen Beschriftungen waren fast unleserlich, zumal der Beschauer seinen Schatten darauf warf.

Die Ausstellung hatte einen großen Besuchererfolg, weniger scheint die internationale Presse dieses einmalige Ereignis zu würdigen. Allen Freunden mittelalterlicher Kunst sollte freilich bewußt sein, daß niemals mehr das singuläre Werk des Meisters Theoderich so zu sehen sein wird.

Johanna von Herzogenberg

Rudolf II. und Prag. Kaiserlicher Hof und Residenzstadt als kulturelles und geistiges Zentrum Mitteleuropas

Prag, Burg und Waldsteinpalais, 30. Mai-7. September 1997

Vorbemerkung der Redaktion: Im Sommer 1998 sah man in Prag, auf fünf Schauplätze verteilt, die große Ausstellung Rudolf II. und Prag, 1885 Katalognummern und weitere Werke außer Katalog.

Auf der Burg hatte Eliška Fučíková eine überwältigende Fülle von hochrangigen Werken der Malerei, Zeichnungen (an die 200!), Druckgraphik und Plastik zusammengebracht, beinahe mehr als die Räume zu fassen schienen: eine sicher unwiederbringliche Gelegenheit zum kritischen Werkvergleich. Eine von Beket Bukovinská verantwortete Sektion — z. T. parallelisiert mit Kopien der originalen Inventareinträge — hat zum ersten Mal nicht nur den künstlerischen Rang, sondern die gesamte Breite der rudolfinischen Sammlung wirklich anschaulich machen können. Bukovinská hat sich erstmals bemüht, die Aufstellung und Möblierung der Kunstkammer aus den verschiedenen Inventaren, be-

sonders deren Randnotizen, zu rekonstruieren. Dicht und erhellend war auch Jaroslava Hausenblasová's Zusammenstellung von Informationen, Quellen und Bildzeugnissen über führende Persönlichkeiten und die Struktur des Prager Hofes unter Rudolf II. Ivan Muchka hatte im Ballhaus Planmaterial und Architekturdetails zur Baugeschichte des Hradschin und der Stadt vereint. Eine im Belvedere untergebrachte Sektion war dem literarischen, musikalischen, wissenschaftlichen und esoterischen Milieu des Hofes gewidmet, und im Waldsteinpalais häuften sich stadt- und familiengeschichtliche Erinnerungsstücke, viele davon bis dahin unveröffentlicht. (Hier griff man zeitlich weiter aus.)

Denkmalpolitische Sorgen, die an den Kern des Ausstellungsthemas rühren, waren hingegen verdrängt (vgl. Kunstchronik 50, 1997, S. 385-90, der Verfall der